

jen so tief gesunken, wie es vordem kaum jemals der Fall gewesen war, und der Seegrund lag in weiten Strecken frei. Da stieß man bei dem Aachgraben auf Hirschgeweihe und zahlreiche Bäume, auf alterthümliche Geräthschaften und Werkzeuge mannigfaltiger Art. Hier mußten offenbar Wohnungen eines alten unbekannten Volkes gestanden haben. Die Thiergeschlechter, deren Knochen man in den Anschwemmungen sowie in den Höhlen fand, sind theils ausgestorben, wie Höhlenlöwe, Höhlenbär, Höhlenhyäne, Mammuth, Knochenmashorn, theils haben sie sich heute andere Wohnsitze ausgesucht. So lebten damals in Mitteleuropa Renthier, Moschusochse, Bistraf, Eisbär, Elen und Auerochse, und in den Ebenen finden sich die Ueberreste von Thieren, welche jetzt in den Alpen hausen, wie Steinbock, Gemse, Murmeltier, Schneehuhn und andere. Diese Thatfachen liefern den Beweis, daß der Mensch mit diesen Thieren zugleich in Europa existirte und demnach der Eisdiluviumzeit, überhaupt der quartären Epoche angehört. Damit hörte der Widerstand der Gelehrten gegen die Theorie der urgeschichtlichen Menschen auf: die Thatfachen waren zu mächtig.

Nicht ganz mit Recht bringt man das Wort „Geschichte“ in die Bezeichnung der neuen Wissenschaft. Denn die Untersuchung der genannten Reste menschlicher Arbeit gewährt nur einen Einblick in das Leben und Treiben der Menschen vor jeder Geschichte, und meist handelt es sich nur um Einzelne, weniger um Völker; denn nur hier und da ist es möglich, auf die Eigenthümlichkeiten ganzer Stämme und Rassen zu schließen. Die Natur der vorgeschichtlichen Ueberreste ist schon angedeutet. Zunächst sind es Waffen, deren sich der Mensch in dem Kampfe um das Dasein bediente, nicht bloß um sich gegen alle Feinde, zumal wilde Thiere, zu vertheidigen, sondern auch, um letztere zu seiner Nahrung zu erlegen. Dann kommen Kleidungsstücke, die theils aus Thierhäuten theils aus Pflanzen angefertigt sind, Wohnungen mit ihrem Zubehör, theils Höhlen theils selbstgebaute. Eine bedeutende Rolle unter den Tugenden bilden die Gräber oder Grabdenkmäler, die sich fast ausnahmslos überall finden und den Menschen an ein anderes Leben befähigen. Mit der allmählichen Befestigung wird die Urgeschichte zur Culturgeschichte und geht allmählich in die wirkliche Geschichte über. Von letzterer ist sie wesentlich verschieden, indem sie keine Gegenwart, sondern nur eine Vergangenheit kennt. Sie hat zwei festbestimmte Grenzen, eine obere und eine untere. Die obere Grenze ist bestimmt durch das erste Auftreten des Menschen auf der Erde, die untere ist je durch den Beginn der geschichtlichen Zeit gekennzeichnet. Jene ist, wie wir, in den verschiedenen Ländern verschieden, und der Anfang der wirklichen Geschichte ist oft so unklar, daß sie und die Urgeschichte

in einander greifen. Während am Mittelmeere sich wichtige Ereignisse der römischen und griechischen Geschichte abspielten, hatte der Norden noch keine Spur von Geschichte; es ist sogar fraglich, ob sich daselbst fertige Völker vorfanden. Bei dem einen Volke entwickelt sich die Cultur regelmäßig, indem eine Stufe die andere ablöst, bei dem andern geht es mehr sprunghaft. Ein Volk bezwingt ein anderes und läßt sich von der höhern Cultur der Unterworfenen bezwingen, ein anderes fällt durch die Niederlage in die Barbarei des Siegers zurück.

Wenn man also verschiedene Perioden der Urgeschichte unterscheidet, so sind dieselben nicht streng von einander zu scheiden: manche Stämme lebten noch in der einen Periode, während dieselben bei anderen längst überwunden war. Man unterscheidet zuerst die vor metallische Stufe. Die Werkzeuge dienten den Menschen zur Erwerbung der Nahrung, zur Verfertigung der Kleidung, zur Einrichtung der Wohnung und zum Schutze gegen die Feinde; der Stoff derselben war Holz, Knochen, meist aber Stein. Von letzterem wurden alle vorhandenen Arten gebraucht: Feuerstein, Porphyr, Basalt, Jaspis, Diorit, Serpentin, Obsidian, Nephrit. Oft wurde der Stein aus weiter Ferne bezogen; so ist es z. B. in Bezug auf den Nephrit nicht sicher, ob er überhaupt in Europa vorkommt, während daselbst Gegenstände aus Nephrit häufig gefunden werden. Die Steinwerkzeuge wurden auf zweierlei Art hergestellt, entweder durch Schlagen mit einem Instrumente oder durch Schleifen. Die Zeit der geschlagenen Werkzeuge wird auch vielfach als die paläolithische Epoche, die ältere Steinzeit bezeichnet. Die damaligen Steingeräthe sind messerartige Splitter, kleine und größere Beile, Schaber und Meißel. Bezeichnend für diese Epoche ist vielfach der bei Absprennung von Steinplittern zurückbleibende Steinkern (nucleus). In dieser Periode unterscheidet man wieder die Zeit der heute ausgestorbenen Thierarten, besonders des Mammuths und des Höhlenbären. Nach Broca ist das Jagdgeräth meist auf solche Thiere berechnet, die sich zur Wehre setzen, weniger auf solche, die fliehen. Die Hauptfundorte sind die Höhlen von Ham (Dinant), Spiennes und Lüttich in Belgien, Amiens und Abbeville in Frankreich, Horne in England, Dug in Mähren, Egisheim im Elsaß und andere. Hierauf kommt die Zeit des Renthiers und der nordischen Thiere. Nun sind die der frühern Zeit angehörnden Thiere seltener geworden, die Steinwaffen werden vollkommener, die Thierknochen werden zu den mannigfaltigsten Zwecken verarbeitet; man findet sogar an Geweißen Sculpturen, welche in buntem Wechsel Thierbilder oder Jagdszenen darstellen, daneben Scherben von Thongefäßen, welche grob mit der Hand geformt und an der Sonne getrocknet sind. Die Verzierungen sind durch den